Terzinen zur Zeit

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-138973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

innerlich verkürzt werden. Aber dem Inneren kann und wird auch ein *Aeußeres* entſprechen. Es kann anders gehen, als wir jetzt befürchten. Es kann plötzlich die Wendung geſchehen. Es gibt bei Gott auch immer viel *Ueberraſchung*.

Darum gilt umſo dringlicher die Mahnung: *Aushalten!* Sich nicht erſchüttern laſſen! Nicht irre werden! Sich nicht verführen laſſen! Ausharren im Glauben! Ausharren in der Hoffnung! Ausharren auch in der Liebe! Bis ans Ende! Das heißt: bis zur Erfüllung deſſen, was werden ſoll! Wer das nicht kann, der wird von den Wogen der neuen Sintflut mit fortgeriſſen werden und verloren gehen; wer es aber kann, der wird den Sieg ſchauen! Der Weltuntergang bedeutet Welterneuerung. Ueber die Stürme und Erdbeben der Kataſtrophe kommt Chriſtus. (Fortſetzung folgt.)

Terzinen zur Zeit

Daß Ungezählte durch die Länder haſten
Und Brot und Dach und etwas Wärme ſuchen,
Läßt manche neu nach Troſt und Wahrheit taſten.

Man ſitzt bei vollen Schüſſeln, ſitzt bei Kuchen
Und ſchämt ſich oft wie ein ertappter Dieb
Und fühlt, wie viele allen Satten fluchen.

Iſt auch uns ſelber eignes Leben lieb,
So fallen doch die alten Sicherheiten,
Und Zweifel kreiſt um jeden ſtarken Trieb.

Wenn froh wir zum gewohnten Tagwerk ſchreiten,
So fühlen plötzlich wir, wie Hungerſcharen
Geſpenſterhaft durch unſer Denken gleiten.

Die Völker fliehn vor ſtändigen Gefahren,
Die Wurzelloſen keine Arbeit finden,
Und Schrecken herrſchen, die vergeſſen waren.

Man ſieht bei Sklaven Mut und Hoffnung ſchwinden;
Die Heimatloſen ſtieren leer ins Weite,
Und bleiche Kinder ſuchen Gras und Rinden.

Ein ekler Blutgeruch gibt uns Geleite,
Und wenn wir all die Zeitberichte leſen,
Strömt Rache, Haß und Gift aus jeder Seite.

Beſchränkte ſchrei'n nach einem Eiſenbeſen,
Um Ordnung ins Verworrene zu bringen
Und mehren Chaos nur mit ihren Theſen.

Gar mancher möchte in die Tiefe dringen
Und wälzt die ſchwerſten Werke der Gelehrten;
Doch die Probleme wollen ſich verſchlingen.

Und manchmal ſcheint's, daß ſie nur Groll beſcherten;
Man ſucht als Stubenhocker ſie zu höhnen,
Die nur die Schicht Schmarotzender vermehrten.

Und andre wieder möchten gern verſöhnen,
In all dem Wirrſal Liebeswerk geſtalten
Und mut'ge Güte einigen dem Schönen;

Doch von gepreßten Lippen bald erſchallten
Verachtungsworte, ungehemmte, wilde,
Die dieſen tätig Kunſtbefliißnen galten:

Was wollt ihr Tändler mit dem Schönheitsbilde?
Was nützen Maler, Muſiker und Dichter,
Wenn Brot nicht reicht im menſchlichen Gefilde? —

Und ſo erlahmt auch der gerechte Richter,
So ſenken müd das Haupt die Pädagogen,
Und hinter dunklen Wolken ſchwinden Lichter.

Hat alle Höhenſehnſucht denn betrogen?
Iſt nichtig hingegebenſtes Verlangen?
Und haben ſelbſt Propheten uns belogen?

Wenn wir ſo zwiſchen dunklen Zweifeln hangen,
So möchte wohl ein herbes, rauhes Beten
Zu unverſtandner Gottheit hingelangen:

Warum, o Gott, wird Saat und Frucht zertreten?
Gibt es noch Frieden in den Weltregionen?
Und Ziele, die im Sturme nicht verwehten?

Gibt's Orte, die noch Gütige bewohnen?
Iſt ſtille Schönheit nur Betrug der Sinne?
Strömt nirgends Segen aus geweihten Zonen?

Spinnt graue Netze eine Weltenſpinne?
Und freu'n Dämonen ſich am Untergange?
Hilf, höchſter Geiſt, daß Einſicht ich gewinne! —

So ſchrei'n Gequälte leidensmüd und bange
Nach einer Seelenheimat für Verirrte,
Nach einem unerhörten Geiſtesklange.

Für viele nie der Knäuel ſich entwirrte.
Sie ſterben matt in hoffnungsloſem Grauen
Und wünſchen, daß das All zu Scherben klirrte.

Doch andre ſtille nach den Sternen ſchauen
Und einwärts zum Geſetz der Seelenfunken,
Und beides ſchenkt im Chaos Weltvertrauen.

Sind Weg und Wahrheit ſcheinbar auch verſunken,
So fließt durchs Dunkel geiſterhafte Quelle,
Die ſtärkt geheimnisvoll, die draus getrunken.

Sie treten über eine neue Schwelle,
Sehn das Geſchehn in einem neuen Lichte,
Und mählich werden Pfad und Ferne helle.

Es blühen neue Ufer und Geſichte,
Und Vielverſtricktes ſcheint ſich wie zu löſen;
Getrennte Verſe werden zum Gedichte.

Die hohe Kampfbereitſchaft gilt dem Böſen,
Der Freude an der Qual der Weggenoſſen,
Und der Verſuchung, dämmerig zu döſen.

Was uns als Feuer in das Herz gegoſſen,
Iſt jener Gottesgeiſt, der überwindet,
Wenn wir als Helfer uns ihm angeſchloſſen.

Es herrſcht ein Höchſter, der die Wege findet,
Aus Chaos die Geſtaltung aufzubauen
Und der die Sinne an die Seele bindet.

Was auch erſchreckt wir immer vor uns ſchauen,
Den Haß, den Hunger, Kälte und Verderben,
Die Güte überwindet's im Vertrauen.

Die Edlen müſſen dieſen Weg erwerben;
Die Meiſten haben hier Geſetz und Pflichten,
Ein Neues aufzubauen aus den Scherben.

Doch ab und zu muß einer hier verzichten.
Ihn ruft ein Gott, das hohe Ziel zu künden,
In Kunſt, in Wiſſenſchaft und in Gedichten.

Doch kann er kraftvoll Dauerndes nur gründen,
Wenn ſtetig ihn Verantwortung begeiſtert,
Mit heller Fackel fort und fort zu zünden,
Und er Verſuchung auch in ſich bemeiſtert.

U. W. Züricher.

Gottesliebe und Nächstenliebe im Chassidismus

I.

Die uralte Auseinanderſetzung zwiſchen Religion und Ethik, die ſich bis in unſere Tage hinein fortſetzt, hat zwei Grundformen, je nachdem die eine oder die andere Seite einen Vorſtoß unternimmt. Der Vorſtoß der Ethik vollzieht ſich im allgemeinen im Zeichen der Frage: Heteronomie oder Autonomie, Beſtimmtwerden von einem Geſetz außerhalb unſer (hier iſt eben das Göttliche gemeint) oder Beſtimmtwerden von einem Geſetz innerhalb unſer? Der Vorſtoß der Religion hat im allgemeinen zum Ziel, ihren Primat, ihren Vorrang durchzuſetzen. Eine gerechte Entſcheidung zwiſchen beiden ſcheint mir, wie ſo oft, nicht anders möglich zu ſein, als daß man beiden recht und unrecht gibt, wobei natürlich die Bezirke von Recht und Unrecht genau aufeinander abzugrenzen ſind.

Soll man, fragt die Ethik, das Gute tun, weil es die Götter gebieten, oder weil es das Gute iſt? Wogegen die Religion ihrerſeits die Frage ſtellt: Soll man denn überhaupt vor allem das Gute tun, oder das, was Gott von einem will? Die erſte Frage ſcheidet offenbar lediglich zwiſchen zwei Motivationen desſelben ſittlichen Handelns und will wiſſen, welches die richtige ſei. Die zweite Frage hingegen ſcheidet, wiewohl es der Religion grundwichtig iſt, daß die Motivation «um Gottes willen» obwalte, im weſentlichen zwiſchen zwei Arten von Handlungen und will wiſſen, welche die überlegene ſei. Mit andern Worten: die erſte Frage läßt es dahingeſtellt ſein, ob dem Inhalt der Handlungen nach nicht eine völlige Harmonie zwiſchen Religion und Ethik möglich ſei, die zweite zielt auf einen möglichen Konflikt zwi-